

Städte, die noch kein Weisser sah

Autor(en): **Helfritz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine südarabische Stadt in Hadramaut, die der deutsche Forscher Hans Helfritz entdeckte. Hadramaut ist eines der geheimnisvollsten und verschlossensten Länder der Erde. Hier lag, Jahrhunderte vor Christi Geburt, das Reich der Königin von Saba. — Das Bild dieser Stadt ist hier zum erstenmal auf einer photographischen Platte festgehalten



Städte, die noch kein Weißer sah

In unerforschten Gebieten Arabiens

VON HANS HELFRITZ

Copyright 1932 by «Akademia» Berlin

Arabien ist siebenmal so groß wie das deutsche Reich. Trotz seiner dreitausendjährigen Geschichte ist dieses merkwürdige und unheimliche Land besonders in seinen südlichen Teilen noch völlig unerforscht und dem Europäer verschlossen geblieben. Durch einen Zufall lernte ich den Sultan von Makalla, einen hochgebildeten, klugen Mann, kennen, der mich

Links: Soldat des Sultans von Makalla. Waffen im Gürtel sind in Südarabien nicht nur für Soldaten unentbehrlich. Schon Kinder tragen Dolche. Die Gegend ist wild, und die Menschen sind es auch. Es soll sogar noch räuberische Araberstämme geben, die Menschenfresser sind



Der Forscher Hans Helfritz. Fünf Beduinen begleiteten ihn zu seinem «Schutz». Unterwegs setzten sie ihm die Flinten auf die Brust und wollten Geld erpressen. Einige Beduinenfrauen, die zufällig vorbeikamen, fanden die Situation komisch und lachten aus vollem Halse. Dies rettete dem Forscher das Leben, indem die Banditen schließlich in das Gelächter einstimmten. Bei einem Täfelchen Mokka wurde der Friede wieder hergestellt. — Wie wär's, wenn man diese Beduinenfrauen an die Stelle der Abrüstungskommission setzte?



Der Reiseweg des deutschen Arabienforschers Hans Hildebrandt in Hadramaut (Südarabien). Die durch kleine Kreise bezeichneten Städte hat vor dem Forscher noch nie ein Weißer betreten.

eländ. Ihn und das Land Hadramaut, eines der grössten südlichen Fürstentümer, zu besuchen. Hadramaut liegt am Golf von Aden. Makalla ist eine Küstenstadt von etwa 20 000 Einwohnern; es befindet sich kein einziger Europäer im ganzen Lande. — Zusammen mit dem Gostgeber, dem Sultan, traf ich Ende Oktober mit einem kleinen



Arbeitsjunge aus Makalla. Er ist mindestens so hoch wie ein Spanier.



Frauen von Terim. Die Autos im Hintergrund gehören nicht etwa zu einer Film-Expedition. Bis jetzt kam kein Karawanen ins Land. Die Ausbeute sind angeblich, wohlhabende Araber, deren oft märchenhafter Reichtum ihnen die Anschaffung solcher Luxuswagen gestattet.

Dampfer in Makalla ein. Unerswarteter orientalischer Prunk überraschte mich schon bei der Landung. Es wurde Salat geschossen. Die Prinzen und Minister begrüßten den Sultan, der ein wundervolles goldenes Gewand trug. Die ganze Stadt war geschmückt. Auf den Dächern standen Frauen und sangen auf eine seltsame

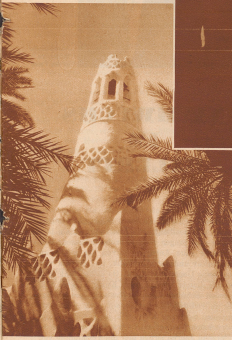


Die Stadt Terim in Hadramaut, einem Lande, in dem kein einziger Europäer wohnt.

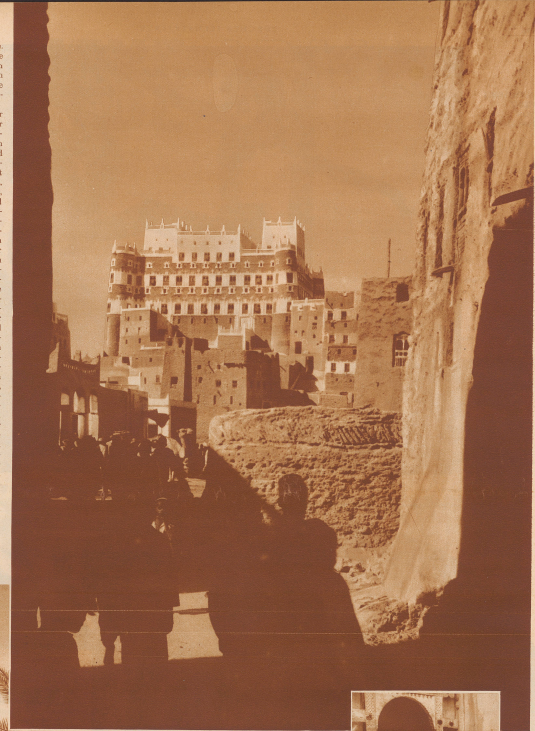
Art, die sich wie Trillern suböste. Die Stadt ist wunderbar schön, wie ich noch nie eine Stadt gesehen habe. Sie liegt langgestreckt am Meer und dahinter steigen die hohen Berge mit ihren Befestigungen an.

Die grösste Überraschung aber waren für mich die Hochhäuser aus grauem Lehmziegel und feinschneidigen Marmor. In fast allen grössten Häusern sind die Wohnhäuser höher als in Berlin. Ich habe zahlreiche Häuser mit 8, 9, ja 10 Stockwerken gesehen, und es ist mir rätselhafte geblieben, wie die Araber ohne die Hilfsmittel moderner Technik nur aus Lehmziegel unter sparsamer Verwendung von Holz diese hochaufgeführten und prachtvollen Bauten aufbauen können. Die Paläste der Reichen wirken wie für einen Prunkfilm errichtet. Eine Eigenartlichkeit der Häuser ist es übrigens, daß sich in jedem Hause Schießlöcher befinden. Diese Einrichtung deutet auf den kriegerischen Sinn der Araber hin, unter denen Stammesfehden und Kleinkriege auch heute noch allfänglich sind. Ich habe einmal in einer Stadt gewohnt, die allmählich von feindlichen Bedritten bestimmt und besessen wurde. Man mußte sorgfältig darauf achten, gegen Abend seine Fenster zu verriegeln, denn offene Fenster werden sofort zum Ziel gewählt. Am Tage herrschte wieder tiefster Friede, die Einwohner gingen unbehindert ihren Geschäften nach, und die Feinde machten ebenso ungehindert in der Stadt ihre Einkäufe. Und dieses Zustand hielt, wie man mir sagte, schon zwei Jahre an.

Der Sultan gab mir Empfehlungsbriefe an die Grossen des Landes, und ich erhielt die Erlaubnis, ganz Hadramaut zu bereisen. Ich verließ Makalla in Begleitung des arabischen Kaufmanns Al Kaf, der



Ein orientalisches 'Kloster', die Mönche einer Mönche. Von seiner wilden Speise, die in den weltlichen Säulen Oberstimmeln ruht, werden die Gläubigen zum Gebet gerufen.



Die Stadt Sijon. Eine Mischeinsiedlung aus grauem Lehmziegel und wellenförmigem Marmor, die vor dem Forscher noch kein anderer Europäer gesehen hat.

märchenhaft reich sein muß. Er albita unterhält die ganze Stadt Terim, die früheren Hauptstadt des Landes, wo er sogar ein Krankenhaus eingerichtet hat. Er besitzt große Hotels in Singapur und auf Java. — Zur Ueberwindung der 2000 Me. hohen Gebirgskette mußten wir Esel und Kanäle besitzen. Al Kaf dirigierte seine Autos weiter östlich über einen Paß und hatte dabei das Pech, daß ein Teil seiner Familie in die Hände eines feindlichen Bedrittenstammes fiel, so daß er sie mit einem Lösegeld von 600 Talern loskaufen mußte. «Talern?» so hieß ich erstaunt fragen. «Jawohl! Und zwar handelt es sich hier um die guten alten Maria-Theresien-Talern, mit denen schon die große Kaiserin ihre Kriegskontributionen an Friedrich den Grossen bezahlen mußte. Diese Talern sind heute noch nach über 100 Jahren die gangbare grössere Münze in Südarabien. Schicksal nehmen die braunen Rindmäuler leider nicht an.»



Unsere Kühe wohnen nicht so vornehm.

(Fortsetzung Seite 449)

liest ihn langsam, Wort für Wort, und muß oft innehalten, weil ihm die Erregung die Kehle zuschnürt.
 Mein Vertrag mit den Deutschen wird heute in acht Tagen unterzeichnet, wenn Jacqueline bis dahin nicht kommt.'

Schreckliches Schweigen. Jacqueline ist auf den Teppich gegliitten, lehnt den Kopf an Fléchéyres Knie und preßt die Hände gegeneinander. Sie stammelt wie ein Kind, das um Hilfe ruft:

«O Meister, Meister!»

Das ist alles. Sie wird nicht klagen. Und Fléchéyre weiß, daß sie die Frage nicht einmal mehr erörtern wird. Wenn man ins Wasser springt, um einen Ertrinkenden zu retten, denkt man nicht daran, daß man sein eigenes Leben riskiert. Und was hier zu retten gilt, ist viel größer und wichtiger. Man opfert sich, und damit basta! Und man schließt die Augen, um nicht allzusehr zu leiden.

Fléchéyre fühlt es, er darf noch nicht von Silenriex' Liebe sprechen.

Und Jacqueline kämpft, um das Wort zurückzuhalten, das in ihr schluchzt:

Oh! Sie verlassen, Meister, Sie verlassen!

Sie hat es zurückgehalten. Es gelingt ihr, den keuchenden Atem zu beruhigen, ihr Herz zu besiegen, dessen unregelmäßige Schläge ihr weh tun. Sie bleibt ganz ruhig an das Knie gelehnt, dessen Zittern sie fühlt. Ihr Schmerz ist so groß, daß sie nur Erleichterung empfindet bei dem Gedanken an ihr Zimmer, an ihr Bett, an die Decke, in die sie hineinbeißen kann, um ihren Schrei zu ersticken...

Endlich sagt Fléchéyre:
 «Geh' zu Bett, versuche zu schlafen. Wir werden morgen darüber sprechen.»
 Jacqueline erhebt sich gehorsam, bietet ihre Stirn zum Kuß, wie jeden Abend, und geht langsam hinaus, weil sie auf jeden ihrer Schritte aufpassen muß.

(Fortsetzung folgt)

Stadt, die von keinem Weißen betreten wurde

(Fortsetzung von Seite 449)

Nach der beschwerlichen Gebirgsüberquerung langten wir in Terim an, das mit seinen riesigen grauen Häuserwürfeln, seinen weißschimmernden Palästen und Moscheen in dem tief eingeschnittenen Gebirgskessel einen unerhört schönen und fremdartigen Anblick bietet. Und dieser märchenhafte Eindruck einer völlig unberührten und verzauberten Welt wuchs von Stadt zu Stadt.

Die Sache hatte aber auch wieder ihre sehr gefährlichen Seiten. Im Wadi Doan fand ich Aufnahme beim Sultan Bassora in Owra, einer Stadt, die noch auf keiner Karte zu finden ist. Er gab mir für die Rückreise nach Makalla fünf Beduinen zur Begleitung, mit denen ein fester Lohn ausgemacht war. Diese Burschen versuchten, mich unterwegs zu erpressen. Zunächst wollten sie mich mirbe machen, indem sie mich unter allen möglichen Vor-

wänden zwingen, in der glühenden Sonnenhitze zu Fuß neben meinem Esel herzulaufen. Als ich schließlich energisch wurde, zwei von den Kerlen in den Sand warf, und auf meinen Esel stieg, setzten sie mir ihre langen Flinten auf die Brust, und die Situation wurde äußerst kitschig. Ich hatte zwar weniger Angst, daß die Kerle wirklich schießen würden, als davor, daß bei ihrer Unvorsichtigkeit eine der Flinten aus Versehen losgehen könnte. Einige Beduinenfrauen, die gerade im rechten Augenblick vorübergingen, retteten mir endlich das Leben. Als sie das Theater sahen, fingen sie schallend an zu lachen und steckten schließlich auch meine fünf Banditen an. Alle lachten zum Schluß aus vollem Halse, und nach einem guten Mokka wurde die allgemeine Versöhnung besiegelt.

Meine Forschungen in Hadramaut haben mir Eindrücke vermittelt, wie ich sie in solcher unberührten Fremdartigkeit noch auf keiner Reise erlebte. Das Bewußtsein, einige der von mir entdeckten Städte als erster Weißer zu betreten, hat das Seltsame und Märchenhafte meiner Erlebnisse noch verstärkt.

Nachtrag

Das Gedicht «Soldatentod» von Gottfried Keller, das in unserer Abruistungnummer zum Abdruck gelangt ist, wurde von Professor Fraenkel im Nachlaß des Dichters entdeckt und von ihm zum erstenmal unter Autorisation seitens des Gottfried Kellerschen Nachlasses in dem Band «Frühe Gedichte» publiziert, der im Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz erschienen ist.



Togal
 rasch und sicher wirkend bei
**Rheuma / Gicht
 Kopfschmerzen**
 Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Arztgutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.



KNOBLISOL
 (Saft von frischem Knoblauch) schützt vor Arterienverkalkung, im bereits vorgeschrittenen Krankheitsstadium mildert es auffallend rasch hohen Blutdruck, körperliches Abgespanntsein, geistige Müdigkeit, Schwindel etc. Zu beziehen in Flaschen von Fr. 6.- und Fr. 10.- aus der
**APOTHEKE
 BISCHOFBERGER
 THALWIL**



OPAL
 VERY **OPAL HAVANA** MILD
 DELICIEUX MELANGE HAVANE
 FEINSTE HAVANA-MISCHUNG
 Manufacture de Cigares fins
 S.A. Eichenberger-Baur
OPAL - des Rauchers Ideal

Interessantes aus dem größten Hotel der Welt

In jedem Zimmer ein Fernseh-Apparat!

Präsident Hoover weihte am 1. Oktober in New York den Neubau des allangesehenen Waldorf-Astoria-Hotels in der Parkavenue ein. 20 000 Menschen wohnten der Feier bei. 47 Stockwerke zählt der Bau. Die 2200 Zimmer des Hotels sind mit einem Fernseh-Apparat, einem Fernsprecher und einem Apparat für Funkentelegraphie versehen. Über 40 Millionen Dollar betrugen die Baukosten.

Vor einigen Jahren wurde im Waldorf-Astoria-Hotel auf Veranlassung des Kaffee Hag-Erfinders (Kaffee Sanka in U. S. A.) eine Woche lang eine Umfrage durchgeführt. Die Direktion hatte festgestellt, daß

morgens 74 Prozent
 mittags 49 "
 abends nur 18 "

aller Gäste Kaffee tranken. Die Kellner mußten nun jeden Hofelgast, der keinen Kaffee bestellte, nach dem Grunde fragen. Geldliche Rücksichten schalteten bei den Besuchern dieses Hotels völlig aus. Ausschlaggebend waren fast ausschließlich gesundheitliche Gründe und die häufig gemachte Beobachtung einer schlafstörenden Wirkung des Coffeins. Nun führte die Hotelleitung Kaffee Hag ein. Darauf stieg der Kaffeekonsum

morgens von 74 auf 77 Prozent
 mittags " 49 " 52 "
 abends " 18 " 50 "



Sprechen diese Zahlen nicht eine deutliche Sprache? - Nur Güte der Ware und Wahrheit in der Reklame können Erfolge zeitigen, wie sie Kaffee Hag in den 25 Jahren seines Bestehens in der ganzen Welt errungen hat.

Kaffee Hag ist coffeinfrei und auch garantiert frei von fremden Substanzen jeglicher Art, daher völlig unschädlich. Er besteht aus feinsten, edelsten Hochgewächsen; Geschmack und Aroma sind nicht zu übertreffen. Diese Vorzüge haben ihm die Sympathie und Anerkennung von Millionen Liebhabern eines feinen Kaffees in 39 Ländern der Welt verschafft.

Jede Bohne: Qualität, jeder Tropfen: Genuß, jede Tasse: Gesundheit - das ist Kaffee Hag!